Die Macht des Beispiels in der Erziehung

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Volksschulblatt**

Band (Jahr): **5 (1858)**

Heft 45

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-252488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Abonnements-Preis:
Halbjährlich ohne Feuilleton:
Fr. 2. 20;
mit Feuilleton: Fr. 3. 70.
Franko d. d. Schweiz.

Nro. 45.

Einrück-Gebühr:
Die Petitzeile oder deren Raum
10 Rappen.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Sendungen franko.

Schweizerisches

Volks-Schulblatt.

5. Nov. Fünfter Jahrgang. 1858.

Inhalt: Die Macht des Beispiels in der Erziehung (Schluß). — Reflexionen über Lehrerwechsel und Gehaltserhöhungen. — Schul-Chronik: Bern, Solothurn, Luzern, Aargau, Zürich, Schwyz, Uri, Graubünden, Wallis. — Anzeigen. — Feuilleton: Friede ernährt — Unfriede verzehrt (Schluß.) — Die Geisterburg. — Kindesliebe. — Der bestrafte Republikaner. — Humoristisches.

Die Macht des Beispiels in der Erziehung.

(Schluß.)

Mit dem Vortrage der Sittenlehre verhält es sich ebenso. Was Liebe, Vertrauen, Wohlwollen, Dankbarkeit und überhaupt jeder moralische Gegenstand sei, kann nicht recht begriffen werden, wenn der Mensch nicht in sich zu schauen gelehrt wird: es sind Gefühle, die in ihm erwachsen und wohnen. Es können ihm nicht Neigungen eindemonstrirt und eingepredigt werden, wenn nicht zuvor die Empfindungen in ihm angeregt worden sind, aus deren öftern Wiederholung Neigungen erwachsen. Er kann seine Leidenschaften nicht bekämpfen lernen, wenn er sie und ihre schädlichen Erfolge in sich nicht wahrnimmt. Er kann überhaupt für keine Pflicht und Tugend recht interessirt werden, wenn ihr Werth und ihre genaue Beziehung auf das Gefühl seines Wohlseins seinem Anschauen nicht dargestellt worden ist. Daher wird so viel Moral gepredigt, und so wenig geübt; so viel über ihre Schönheit gesagt, und so wenig davon empfunden. Man will einen Sprung thun, den die Natur nicht thun kann: man will Pflichten empfehlen, ohne die Verpflichtung dazu auf's Gefühl reduzirt zu haben; man will Neigungen erwecken, ohne analoge Gefühle erregt zu haben; man will zu Fertigkeiten auffordern, die doch nicht anders als aus oft geübten Aeußerungen einerlei Art erwachsen können.

Ueberwiegende Kräfte und Triebe der Seele schwächt man durch Unterlassung oder Verhinderung ihres Gebrauchs

und durch Uebung entgegenstehender Kräfte. Es kann z. B. für die gründliche Bildung des Menschen nichts nachtheiliger sein, als die herrschende Mode, die jugendliche Phantasie durch Romane, leichte Poesien und flüchtige Einfälle mit Träumen, überspannten Vorstellungen und süßlichen Phantastereien zu nähren und anzufüllen. Denn nicht zu gedenken, daß verschiedene Schriftsteller dieser Art mit schlüpfrigen, Vernunft und Sinne verführenden Bildern ein Gewerbe treiben; so zündet auch diejenige Sekte unter ihnen, welche moralisch gut und rein sein will, durch ihr zudringliches Auskramen aller möglichen Empfindsamkeiten, durch ihr gefälliges Ausmalen jeder jugendlichen Lüsternheit, durch ihre Darstellung reizender Situationen aus einer Feenwelt in dem Herzen junger Leute ein Feuer an, das die Seelen- und Sinneskräfte innerlich verzehrt und verdirbt: der lesende Knabe und das lesende Mädchen fangen mit unschuldiger und vermeintlich tugendhafter Gefühligkeit an und endigen, wenn der Brand durch die Adern läuft, nur zu oft mit Sinnlichkeit und heimlichem Laster. Außerdem zieht diese weitausgebreitete Lektüre noch einen Schaden für junge Leute nach sich, der für ihre reelle Betriebsamkeit beträchtlich ist. Ihre noch sehr entzündbare Phantasie und Gefühligkeit greift begierig nach solcher süßschmeckenden Nahrung, sie schwärmet bald auch, bauet sich Luftschlösser, liebäugelt mit jedem Gegenstande, daran sie ihre Spannung und Reizbarkeit üben kann; alles Ernsthafte hingegen wird angeeckelt, Fleiß und Anstrengung scheel angesehen und verlacht, alles Nützliche nur flach und aus Noth gefaßt; und die von Dünkel trunkene Seele schwingt sich über alles was Regel, Methode, Studium und anhaltende Strebsamkeit heißt, triumphirend hinweg. Da nun aber ohne Methode, Regel und Ordnung kein wahres Studium stattfinden kann; da zu jedem Fache der künftigen Brauchbarkeit viel Vorbereitung, Fleiß und mühevolles Nachdenken erforderlich ist: so ist es natürlich, wie es auch bereits der Augenschein lehrt, daß aus solcher Bildung, statt tüchtiger Männer, brauchbarer Köpfe und strebsamer Mitbürger, süßlallende Knaben, verzückte Musenverehrer und romanhafte Schwärmer gewonnen werden müssen. Die Anlage ist leider schon stark dazu gemacht.

Wie soll man nun diesen Schaden abwehren, ihm zuvorkommen? Die Sache ist schwer: die jugendlich brausende und so reichlich genährte Phantasie ist nicht leicht im Zaume zu halten; durch Verbieten ist am wenigsten auszurichten, da sich Väter, Mütter, Lehrer und Schriftsteller um die

Wette beeifern, solche phantasienährende Lektüre anzupreisen, und ihren Zöglingen und Schülern laut zu empfehlen.

* Reflexionen über Lehrerwechsel und Gehaltserhöhungen.

(Aus dem Thurgau.)

Die neu organisirte Klassenschule Erlen hat Hrn. Hofmann von Mattweil zum Real-(Ober-)Lehrer und Herrn Bürgi von Riedt für die Elementarstufe gewählt. Dem Erstern hat sie ein Fixum von 700 Fr. bestimmt, nebst dem Pflanzlande und den jeweiligen Schulgeldern, die circa 200 Fr. betragen werden; dem Letztern ebenfalls 700 Fr. und das Pflanzland. Die Schulgemeinde hat sowohl durch die Erstellung des stattlichen Schulhauses, das zugleich noch Raum für eine dritte Klasse, die Sekundarschule, bietet, die diesen Spätherbst noch eröffnet werde, — als durch obige Wahlen und Gehaltsansätze einen strebsamen Geist bewiesen, der leider im Thurgau noch manche Gemeinde hinter sich zurück läßt; Gemeinden, deren Lehrer sich mit einem Lohne, der weit unter dem eines rechten Handwerkers oder Taglöhners steht, durchkämpfen müssen und dadurch gezwungen sind, einen bedeutenden Theil ihrer Zeit und Kraft dem Schulamte zu entziehen und Nebendingen zuzuwenden. Der Segen solchen Bestrebens und solcher Auffassung des Lehramtes und Bildungswerkes wird nicht ausbleiben.

Nach wiederholten Gehaltserhöhungen gegenüber Herrn Hofmann wurde die weit kleinere, aber nicht minder strebsame Gemeinde Mattweil veranlaßt, Herrn Gonzenbach von Sitterdorf zu berufen und ihm den Gehalt auf 730 Fr. nebst Pflanzland zu fixiren. Dieser ehrt das Vertrauen durch Annahme der Wahl und wird dadurch — der Sorge für eine überfüllte Schule, für bürgerliche Angelegenheiten und Landwirthschaft größtentheils enthoben — in den Fall gesetzt, Fleiß und Geschick mit vermehrtem Erfolge dem geistigen Ackerfeld der zur Hälfte kleinern Schule und seiner selbst zuwenden zu können.

Infolge der Berufung Gonzenbach's hat sich Sitterdorf an Herrn Herzog in Gottshaus gewendet. Die letztere Gemeinde kam aber der erstern zuvor, indem sie ihrem verdienten Lehrer den Gehalt von 550 auf 700 Fr. sammt Pflanzland erhöhte, was dem Anerbieten Sitterdorfs ungefähr gleichkommt und Herrn Herzog bewog, zu bleiben, wo er schon ein Decennium gewirkt und indessen nebst der Schule ein emsiger und glücklicher Bienenvater geworden; bei wirklichen Bienen, wie bei seiner